

Was die Statistik verschweigt

Partnerschafts-, Familien-, Sexual- und Lebensberatung

von Michael Machenbach

Was haben wir 1993 in unseren Beratungen getan? Wenn wir uns die statistische Auswertung anschauen, so erhalten wir neben den demografischen Daten (Alter, Geschlecht, Familienstand etc.) Prozentangaben über die „erbrachten Leistungen“. Diese Leistungen fallen in der Hauptsache unter den Begriff „Psycho-soziale Beratung“; die wesentlichen Unterteilungen sind:

- sexuelle Probleme
- Probleme in Partnerschaft/Ehe
- Probleme bei Trennung und Scheidung
- Probleme in Familie und Erziehung
- individuelle psychosoziale Probleme

Dabei wird gleich deutlich, daß sich die unterschiedlichen Kategorien zum Beispiel „sexuelle Probleme“ und „Problem in Partnerschaft/Ehe“ von Beratung „Sexualität“ nur schwer miteinander vergleichen lassen. Einmal wird der inhaltliche Aspekt eines Problems, einmal das Beziehungsgeschehen als Merkmal der Unterteilung gewählt. Dabei kann ein Sexualproblem durchaus schwerpunktmäßig ein Beziehungsproblem sein und ein Partnerproblem vor allem in einer sexuellen Störung bestehen. Das Ankreuzen ist keineswegs eindeutig, es sagt vielleicht etwas darüber aus, was für den Berater im Vordergrund stand. Vielleicht sagt es auch etwas über den Anlaß der Beratung aus, also mehr über die Eigendiagnose der Klienten, die sich im Verlauf der Beratung selbst verwandeln mag. Auch bei dem Schwerpunkt „Trennung und Scheidung“ gibt es viele Möglichkeiten: war der Ratsuchende oder das Paar in einer Trennungsphase oder ging es mehr darum, Trennungsängste, -wünsche oder -drohungen zu bearbeiten? Wo bei es sich wiederum um Partnerschafts-, wie auch Sexualprobleme handeln kann. Probleme mit Familie/Erziehung können auf die Probleme von Eltern mit ihren Kindern hinweisen, sie können aber auch für Probleme mit der eigenen Herkunftsfamilie und Erziehung stehen (was bei Sexual- und Partnerproblemen häufig der Fall ist - und gerade für einen familientherapeutisch geschulten Berater oft im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Individuelle Probleme

verbergen sich meist in all diesen Kategorien, auch hier hängt es oft weniger von der Objektivität als von der Sichtweise bzw. dem Schwerpunkt der jeweiligen Beratung ab, ob diese Kategorie gewählt wird.

Inwieweit diese Mehrdeutigkeiten vermeidbar sind, ob sie nicht auch wesentlich für ein komplexes Beziehungsgeschehen sind, soll an dieser Stelle offen bleiben. Wir wollen zunächst noch einen weiteren Aspekt ins Auge fassen:

Zu vielen interessanten Fragen sagt uns diese Zahlenstatistik über Klienten und das Beratungsangebot nämlich so gut wie gar nichts:

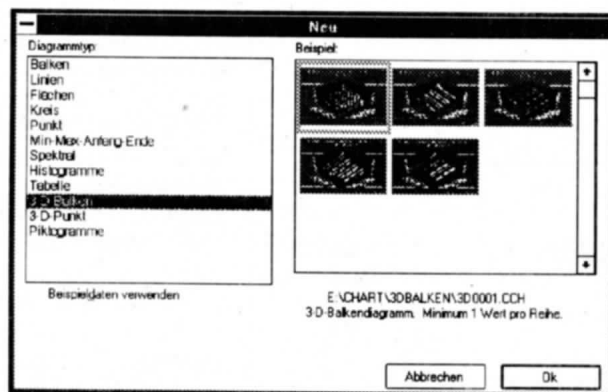
- Wie wirken („helfen“) unsere Beratungen?
- Welche Bedeutung hat die Teilnahme an Beratung für ein Paar, die Familie, das Beziehungssystem?
- Welche Erwartungen haben die Klienten?
- Wie werden sie erfüllt?
- Was ist der eigentliche Anlaß zur Beratung?

Diese Überlegungen könnten dazu beitragen, eine „bessere“ Statistik zu entwerfen. Es ist aber klar, daß diese Fragen nur durch qualifizierte Untersuchungen, Langzeit- und Milieustudien einigermaßen „gesichert“ geklärt werden können. Dabei werden weitere Schwierigkeiten deutlich: vieles was fragwürdig ist,

läßt sich nicht einfach abfragen. Was ein Beratungs-„Erfolg“ ist, hängt von vielerlei Wertentscheidungen - sowohl der Beratenden als auch der Berater und der Werte des sozialen Umfelds - ab. Was in einem Teilsystem als Erfolg gilt, kann im größerem Rahmen zumindest strittig, manchmal auch ein Flop sein. So kann eine „erfolgreiche“ Einzelberatung beispielsweise dazu angetan sein, einen Trennungsprozeß zu be-

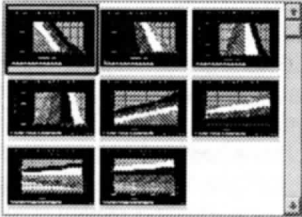
schleunigen. Kurzfristige „Erstverschlimmerungen“ sind nicht nur in der Medizin sondern auch im psychotherapeutischen Bereich bekannt, was sich langfristig als erfolgreich und heilend entwickeln mag.

In unserem Team haben wir versucht, ausgehend unserer eigenen Beratungserfahrung und bezogen auf das Jahr 1993, uns mit den hier angerissenen Fragen auseinanderzusetzen und uns über die reale Bedeutung unserer Arbeit (und speziell des Angebotes unseres Verbandes) klarer zu werden.



Was ist der Anlaß zur Beratung? Anlaß zur Beratung sind weder das „Problem“, noch die „Schwere“ eines Problems oder Konflikts. Es ist vielmehr der „Druck“, der Leidensdruck und die Sorge oder Angst vor unakzeptablen Konsequenzen eines „Problems“. Allein das genügt aber nicht. Hinzu kommt die „Erfahrung der Ratlosigkeit“ (z.B. als Gefühl, „mit dem Latein am Ende zu sein“) und eine spezifische Erwartung oder Hoffnung.

Diese Erwartung - nicht nur im Sinne einer Anspruchshaltung, sondern als echtes Hoffnungspotential - hängt wesentlich damit zusammen, ob und inwieweit die Beratung freiwillig aufgesucht wird, die Teilnahme also eine Eigeninitiative der Ratsuchenden darstellt.



Der Ratsuchende verläßt das vertraute Milieu bekannter, wenig wirksamer oder hilfreicher Ratschläge und sucht einen neutralen, fachlich qualifizierten Gesprächspartner. Die Ratsuchenden riskieren ein Auswärtsspiel.

Wir erfahren in der Regel einen gewissen, die Vorbehalte und Voreingenommenheiten überwiegenden Vertrauensvorschuß (wenigstens eines der am Beratungsprozeß teilnehmenden Klienten).

Die Hoffnung richtet sich in vielen Fällen darauf, die Paarbeziehung, die Ehe, vor einer drohenden Trennung zu bewahren, zu stabilisieren, von destruktiven Tendenzen zu befreien.

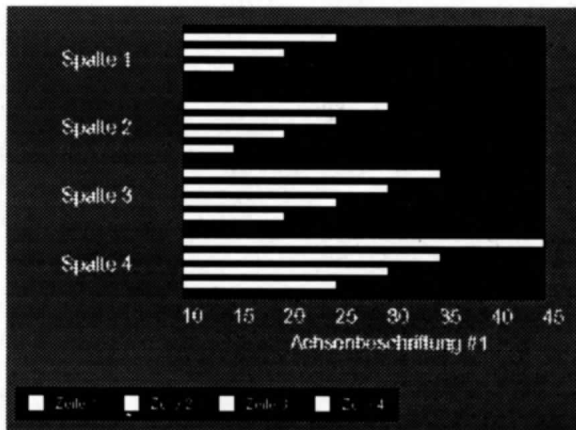
Für viele Ratsuchende, die zu PRO FAMILIA kommen, haben „Sexualität“, „Partnerschaft“ und „Individualität“ einen hohen Stellenwert für das Gelingen oder Scheitern einer Beziehung oder Ehe. Das häufige Vorkommen dieser Kategorien (besonders „Sexualität“ und „Partnerschaft“) in der Beratungsstatistik könnte leicht zu dem (Fehl-)schluß verleiten, daß es in diesen Beratungen vor allem um das Regulieren eines begrenzten, fast ein wenig luxuriös anmutenden Aspektes einer Beziehung handele. Aber



das ist nicht der Fall. Selbst wenn die Beratung schwerpunktmäßig sexualtherapeutisch ausgerichtet ist, geht es oft gerade in diesem Aspekt um mehr, nämlich um das Bestehenbleiben oder Auseinanderbrechen einer ganzen Familie. Der Versuch, die Sexualität in Ordnung zu bringen - sich auf die Tatsache der Bedeutung der Geschlechtlichkeit im Familiensystem direkt einzulassen - ist meist Teil des Versuches, die gesamte beteiligte Familie in Ordnung zu bringen und zu halten.

Viele Einzelne und Paare, die wegen Sexual- und Partnerschaftsproblemen zu PRO FAMILIA kommen, sind Eltern, eingebunden in familiäre Bezüge. Und doch tauchen diese Beratungen statistisch nicht unter der Rubrik „Familie“ auf, weil sie ihre Probleme im persönlichen, partnerschaftlichen Bereich definieren - und doch wegen der befürchteten Auswirkungen auf ihre Familien, die Kinder, oft erst den Weg zur Beratung finden.

So erleben wir viel häufiger als es in der Statistik zum Ausdruck kommt, daß unser Beratungsangebot als Angebot wahrgenommen wird, einer drohenden Trennung vorzubeugen. (was weder immer gelingt noch immer angezeigt ist - auch Trennungen sind Leistungen, Gestaltungsleistungen, die im Dienste einer Entwicklung stehen können). Das Ausloten bzw. die Erweiterung des gemeinsamen Spielraums oder aber die Hilfe bei der Gestaltung einer fairen und humanen Trennung gehören zu den zentralen Anliegen unserer Beratungsarbeit.



Wir sind immer wieder erstaunt (und erfreut), wie wörtlich von vielen unseren Klienten der Name PRO FAMILIA genommen wird. Zusammen mit dem Untertitel „Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung“ läßt sich möglicherweise - als eine Art Leitbildfunktion - eine für diesen Part im Konzert der verschiedenen Beratungsangebote bezeichnende Verknüpfung von Werten erkennen. Es könnte der Botschaft dienen, sehr persönliche, intime Anliegen und Nöte im Hinblick auf das Gelingen eines größeren Zusammenhangs („Familie“) ernstzunehmen und anzugehen.